

2. Sonntag der Osterzeit – Joh 20,19-31 - Öhringen/Neuenstein 19.4.2020

Nicht sehen – und doch glauben

- Warum war Thomas eigentlich nicht dabei, als Jesus den Jüngern erschienen ist? War er aus Jerusalem geflohen? Hatte er sich irgendwo versteckt? Wollte er nicht mehr mit seinen Freunden zusammen sein, die Jesus bei seiner Kreuzigung verlassen hatten? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass er „am Abend dieses ersten Tages der Woche“, also am Osterabend, nicht bei den anderen Jüngern war. Das hat ihn aber berühmt gemacht.
- Wer sich etwas auskennt mit der Bibel, kennt diesen Thomas. Den Zweifler, wie er genannt wird. Denn er hat seinen Freunden nicht so recht geglaubt, als diese ihm erzählten: „Wir haben den Herrn gesehen. Wir haben Jesus mit seinen Wundmalen als Auferstandenen unter uns erlebt!“ Thomas antwortet darauf: Das muss ich selbst sehen und spüren. Sonst „glaube ich nicht“.
- Das ist spannend. Denn es ist zweideutig. Meint er: Sonst glaube ich euch nicht, was ihr mir erzählt habt? Oder: Sonst glaube ich nicht, dass Jesus auferstanden ist? Ich denke, er meint beides. Er verlässt sich noch nicht auf das Zeugnis seiner Freunde. Und er scheint noch nicht so recht zu glauben, dass Jesus wirklich auferstanden ist.
- Damit ist Thomas aber nicht nur ein Zweifler. Er wird zu einem Vorbild für uns. Warum glauben wir? Weil andere uns von Jesus erzählt haben. Weil wir aus der Bibel von seinem Leben gehört haben. Aber das reicht noch nicht. All das muss uns berühren. Wir möchten Jesus in unserer Nähe spüren. Wir möchten erleben, wie er heute Menschen anspricht. Wie er mich anspricht und bewegt. Thomas bekam die große Chance, Jesus als Auferstandenen wirklich noch zu sehen. Für uns gilt, was Jesus dem Thomas sagt, nachdem er seinen Glauben bekannt hat. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“
- Unsere Erstkommunionkinder haben in den vergangenen Monaten einiges von Jesus gehört. Ihre Begleiter, ihre Eltern haben ihnen gesagt, wer er ist. Sie haben – so hoffe ich – ihnen auch erzählt, wer Jesus für sie persönlich ist, wie sie ihn spüren und erleben. Heute hätten unsere Kinder eine ganz besondere Erfahrung machen dürfen. In der Eucharistie, im Abendmahl hätten sie in der Gemeinschaft miteinander auch die Gemeinschaft mit Jesus erleben dürfen. So wie die Jünger damals. Sie können heute nicht dabei sein. Wie Thomas. Und sie dürfen sagen: Ich muss das erleben, sonst glaube ich nicht. Die Gemeinschaft mit Jesus lässt sich aber auch jetzt schon erfahren – wenn wir seine Geschichte so lebendig werden lassen, dass wir mittendrin sind, wenn wir in seinem Namen zusammenkommen und beten oder in seinem Geiste handeln. Die Erstkommunion dürfen unsere Kinder erleben, sobald es wieder möglich ist, Gottesdienste zu feiern. Wenn sie dann das Brot in den Händen spüren und Jesus ganz nah, können sie hoffentlich wie Thomas sagen: „Jesus, mein Herr und mein Gott. Dir glaube ich, dir vertraue ich.“